

„Den Opfern ihre Namen zurückgeben“

Eine bekannte Adresse in Herzfelde war das Textilgeschäft Reissner.

Moritz Reissner hatte es 1905 in der Strausberger Straße 1 a eröffnet. Hier konnten die Herzfelder Bekleidung und Heintextilien kaufen.



(Moritz Reissner nach 1947)

Moritz Reissner wurde am 13. April 1875 als Sohn des Kaufmanns Jakob Reissner und dessen Ehefrau Henriette, geborene Wolff, in Seelow geboren. Moritz hatte vier Schwestern und zwei Brüder.

Bis 1905 führte Moritz das Textilgeschäft seines Vaters in Seelow in der Berliner Straße. Später eröffnete er dieses Konfektions- und Heimtextiliengeschäft in Herzfelde.

Seine Schwester Rosalie Reissner (1884-1913) wohnte bis zu ihrer Hochzeit 1911 in Herzfelde.



(Anna Reissner)

1910 verlobte sich Moritz Reissner mit Anna Jacks, verheiratet Anna Reissner, die als einzige Tochter von Moritz und Rosa Jacks am 19. März 1887 in der Woiwodschaft Kujawien-Pommern in Polen geboren wurde.

Dem Ehepaar Anna und Moritz Reissner wurde am 5. Dezember 1920 Tochter Ilse Helene geboren.

Im April 1938 erließ der NS-Staat in Deutschland die Verordnung zur Anmeldung des Vermögens von Juden. In der Bekanntmachung des Kreisblattes Niederbarnim vom 15. Juni 1938 zur Anmeldung ihres Vermögens

aufgefordert, kamen das Ehepaar Reissner aus der Strausberger Straße 1 a, Familie Herrmann aus der Hauptstraße 13 als auch Familie Jakobsthal aus der Strausberger Straße 29 und der Zahnarzt Bluhm aus der Möllenstraße 9 dieser nach.

Die in die Geschichte als „Reichskristallnacht“ eingegangene Pogromnacht vom 9. November 1938 machte Anna und Moritz Reissner schmerzhaft deutlich, dass sie als Juden in Deutschland in größter Gefahr waren.

In einem Bericht, basierend auf glaubhaften Augenzeugenaussagen einiger Herzfelder Bürger, aufgeschrieben von Heinz Grabert 2001/ 2002, heißt es zu diesen Ereignissen, dass mehrere SA-Männer, nachdem sie das Kaufhaus Herrmann in der Hauptstraße 13 verwüstet hatten, in das Geschäft von Familie Reissner in der Strausberger Straße 1 a eingedrungen waren. Sie zerschlugen Fensterscheiben und Haustür und demolierten die Inneneinrichtung.

„[...] Moritz Reissner wurde aus seiner Wohnung gezerzt und gestoßen und nach hinten zum angrenzenden Straßenpflugh geführt. Er musste am Ufer entlang laufen bis zur angrenzenden Zentrale (E-Werk, heutiges Feuerwehrdepot). Hier tat man so, als wolle man ihn im Straßenpflugh ertränken. Das [G]anze ging eine Weile so weiter, dann ließ man ihn laufen. [...]“

Reissners zogen nach ihrer Zwangsenteignung nach Berlin in die Wallnertheaterstraße 21.

1939 gelang dem Ehepaar Anna und Moritz Reissner, gemeinsam mit ihrer erwachsenen Tochter Ilse Helene, die Flucht nach Shanghai. Zuerst wohnten Anna und Moritz Reissner in Shanghai in der Straße Kungping 225. Im Adressbuch von Shanghai wird Moritz Reissner als Schneider geführt. Mit der Machtübernahme durch die Japaner mussten Reissners wahrscheinlich wie viele, die erst 1938/1939 nach Shanghai geflüchtet waren, ins Ghetto der Stadt mit dem

Namen Hongkew in die Straße Ankuo Lu Nr. 66 ziehen.



Ghetto Hongkew

Moritz Reissner war - wie seine Frau Anna - in den Listen der Fremdenpolizei nun aber als arbeitslos registriert.



Gedenktafel im Innenhof des

Jüdischen Flüchtlingsmuseums von Shanghai, u. a. mit den Namen Anna und Moritz Reissner

1947 übersiedelte das Ehepaar, wie viele der jüdischen Emigranten, von Shanghai in die USA. Am 14. Juli 1947 erreichten Reissners mit dem Ozeandampfer „General W. H. Gordon“ ihre neue Heimat, die USA.

Am 1. Mai 1948, 61-jährig, verstarb Anna Reissner nach schwerer Krankheit in San Francisco. Nur wenige Monate später, am 28. Dezember 1950 starb Moritz Reissner im Alter von 75 Jahren in San Francisco.

Die Tochter Ilse Helene, war am 7. April 1947 in ihrer neuen Heimat, den USA, angekommen. Verheiratet mit Berthold Korach, lebte sie bis zu ihrem Tode 2008 in San Francisco in der Ortega Street. Ralph Korach ist ihr Sohn, der heute in San Francisco, in der Ortega Street wohnt.

„Den Opfern ihre Namen zurückgeben“



Fünf Stolpersteine, in Erinnerung an die Herzfelder Familie Herrmann in der Hauptstraße 13 am 8. Mai 2021 gelegt

Der Kölner Bildhauer initiiert das inzwischen europaweite Gedenkprojekt

STOLPERSTEINE nennt der Kölner Bildhauer Gunter Demnig die kleinen Betonquader mit Messingtafeln, die er seit 1992 in den Bürgersteig vor den Häusern verlegt, in denen die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur einst gelebt haben. Stolpern kann und soll man nur im übertragenen Sinn.



Stolpersteine,
in Erinnerung an die
Herzfelder Familie Jakobsthal
in der Strausberger Straße 29
von Gunter Demnig
im März 2018 gelegt

Die Inschrift der Messingtafel gibt Auskunft über Namen der Opfer, ihr Alter und ihren Weg in den Tod. Mit Hammer und Schlagbuchstaben meißelt er die Schrift in das Metall und verankert dann die Platte auf einem 10 x 10 Zentimeter großen Betonstein, der im Bürgersteig so versenkt wird, dass nur die Messingtafel sichtbar bleibt.

Inzwischen liegen in vielen Städten und Gemeinden und in mehreren Ländern Europas solche STOLPERSTEINE.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt Gunter Demnig. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier ihren letzten frei gewählten Wohnsitz hatten.

Wenn Sie Erinnerungen an die Familie Reissner oder andere ehemalige jüdische Bewohner aus Rüdersdorf und den dazu gehörigen Ortsteilen haben, bitten wir Sie herzlich, uns zu informieren. Stellen Sie Ihre Erinnerungen über dieses traurige Kapitel unserer Geschichte den nachfolgenden Generationen zur Verfügung.

Kontakt:

AG „Stolpersteine in Rüdersdorf“ des Heinitz-Gymnasiums Rüdersdorf unter Leitung von Sabine Franke, Tel. 033638 3327

Danksagung an die Sponsoren:

Wir bedanken uns bei der Gemeinde Rüdersdorf,

Den Opfern ihre Namen zurückgeben

STOLPERSTEINE

für Familie Reissner:

Anna
Moritz

